

"Kyoto ändert am Klima praktisch gar nichts"

Der Klimaforscher Hans von Storch fordert einen verbesserten Schutz vor den zu erwartenden extremen Wetterlagen

von Norbert Lossau



Horrorszenario: In "The Day After Tomorrow" rechnet Regisseur Roland Emmerich die Klimakatastrophe hoch
Foto: AP

Mit dem deutschen Mathematiker und Klimaforscher Professor Hans von Storch sprach über den Kyoto-Prozeß Norbert Lossau.

DIE WELT: Was ändert der Kyoto-Prozeß am Klima der Welt?

Hans von Storch: Am Klima ändert das praktisch gar nichts. Selbst wenn das Kyoto-Protokoll vollständig umgesetzt würde, wären die Auswirkungen auf das Klima minimal. Die entscheidende Bedeutung ist der psychologische Effekt, daß man sich überhaupt international darauf verständigt, daß man dieses Problem gemeinsam angehen will und hier eine gemeinsame Verantwortung trägt.

DIE WELT: Es gibt also ein Problem?

von Storch: Ja, es gibt einen vom Menschen ausgelösten Klimawandel. Dieser Klimawandel wird sich beschleunigen und uns vor große Probleme stellen. Der Kyoto-Prozeß anerkennt, daß wir diese Probleme haben. Doch er löst sie nicht wirklich. Aber wenn man einen Berg besteigen will, dann muß man irgendwann anfangen und die ersten 100 Meter gehen. Diese ersten Schritte entsprechen Kyoto. Doch man muß dann natürlich auch darauf achten, daß man die richtige Ausrüstung mit auf den Weg nimmt, sonst wird man nicht am Ziel ankommen. Und ich fürchte, daß wir dabei nur Sandalen und einen Pyjama anhaben.

DIE WELT: Hätten Sie sich statt Kyoto ein anderes Konzept gewünscht?

von Storch: Mein Einblick in die Wirksamkeit politischer Prozesse ist zu beschränkt, als daß ich hier einen konstruktiven Vorschlag machen könnte.

DIE WELT: Wie teuer wird Kyoto?

von Storch: Das kann ich nicht vorrechnen, aber ich hoffe, daß der Kyoto-Prozeß am Ende so teuer nicht wird, weil sich die Wirtschaft und unsere Art zu leben ja ohnehin permanent erneuern und wandeln. Diesen Wandel müssen wir nur so vollbringen, daß er mit einer Verringerung von Kohlendioxid-Emissionen einhergeht. Gleichzeitig muß man auch dafür sorgen, daß die Verletzlichkeit der Gesellschaft durch Wetterextreme verringert wird. Dies wurde bei Kyoto nicht berücksichtigt. Ob Wetterextreme durch den Klimawandel verschärft werden oder nicht, ist zunächst gar nicht so wichtig. Wir sollten uns in jedem Fall vor ihnen schützen. Wenn der Klimawandel dann die Zahl von extremen Wetterlagen erhöht, wovon ich ausgehe, dann sind wir gewappnet.

DIE WELT: Sehen Sie denn einen Zusammenhang zwischen dem globalen Klimawandel und der Serie von Hurrikanen in Florida?

von Storch: Nein. Ich erinnere nur einmal daran, daß wir die höchste Sturmflut in der Ostsee um 1870 hatten. Aus solchen Einzelfällen kann man aber überhaupt nichts schließen. Klima ist ja die Statistik des Wetters. Wenn ich da Veränderungen erkennen will, muß man schon einen längeren Atem haben.

DIE WELT: Wie viele Jahre muß man da denn Atem haben, um einen Zusammenhang zu belegen?

von Storch: Wenn wir in den nächsten fünf bis zehn Jahren ständig solche Hurrikan-Serien in Florida haben würden, dann würde ich von einem Beleg sprechen.

DIE WELT: Beim Kyoto-Protokoll geht es nur um Kohlendioxid-Emissionen. Doch die sind ja nur eines von vielen Treibhausgasen. Hat man da nicht etwas vergessen?

von Storch: Das allerwichtigste Treibhausgas ist in der Tat der Wasserdampf in der Atmosphäre. Dieser wird aber in den Klimamodellen berücksichtigt. Das heißt: Wenn mehr Treibhausgase vom Menschen in die Atmosphäre gelangen, dann sorgen die Modelle von allein dafür, daß auch die veränderte Wasserdampfwirksamkeit berücksichtigt wird. Die entscheidende Steuergröße sind also die anthropogenen Treibhausgase Kohlendioxid, Methan und die Fluorkohlenwasserstoffe. Doch das absolut dominante Treibhausgas von diesen ist das Kohlendioxid. Alle anderen sind nachrangig, und daher ist es durchaus verständlich, daß in der öffentlichen Debatte fast nur vom Kohlendioxid gesprochen wird.

DIE WELT: Wie wichtig ist der Klimawandel im Vergleich mit anderen Problemen der Menschheit?

von Storch: Ich freue mich, daß die Staatengemeinschaft sich auf den Kyoto-Prozeß geeinigt hat. Doch man darf

darüber eben nicht vergessen, daß wir noch viele andere Probleme in der Welt haben, die genauso energisch angegangen werden müßten wie das Klimaproblem. Ich denke da besonders an die Armut in der Dritten Welt. Jeden Tag sterben Tausende von Kindern. Das ist doch mindestens genauso wichtig wie die Tatsache, daß in Europa viele Menschen durch die Hitzewelle im vergangenen Jahr zu Tode kamen. Ich bin in Sorge, daß wir vor lauter Begeisterung über den Kyoto-Prozeß andere Probleme vergessen.

DIE WELT: Kyoto ist Ihnen in der öffentlichen Wahrnehmung also relativ gesehen zu dominant?

von Storch: Ja, genau.

DIE WELT: Wird die Entscheidung Rußlands, dem Kyoto-Protokoll beizutreten, die Haltung der USA verändern?

von Storch: Mein Gefühl sagt mir hier, daß sich dort gar nichts ändern wird. Zumindest nicht auf staatlicher Ebene. Von amerikanischen Firmen und Einzelstaaten höre ich aber durchaus, daß man bereit ist, hier einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Es gibt also Aktivitäten der Wirtschaft und Öffentlichkeit, aber diese werden von der Bush-Administration nicht unterstützt.

DIE WELT: Die Unternehmen in den USA stehen dem Kyoto-Prozeß also aufgeschlossener gegenüber als die Regierung in Washington?

von Storch: So ist es. In einigen Fällen kann man ja auch durchaus daran verdienen, daß man Emissionen reduziert. Und gut für das Image ist es obendrein auch.

Artikel erschienen am Mo, 4. Oktober 2004

[Artikel drucken](#)

© WELT.de 1995 - 2004